

Auch wenn ich mich nicht durchsetze, möchte ich doch glauben, dass das, woran ich gearbeitet habe, weitergeführt wird. Nicht unmittelbar, aber man ist nicht allein im Glauben an das Wahre. Und was kommt es schon auf den einzelnen an! Mir ist, als sei es mit den Menschen wie mit dem Korn: Wenn man nicht als Same in die Erde gesät wird, um zu keimen, was tut's, dann wird man eben zermahlen zum Brotbacken.

van Gogh

Das philosophische Licht um mein Fenster (1) - Konstruktion und Dekonstruktion

Das titelgebende Leitmotiv unserer Überlegungen ist ein Hölderlin-Zitat aus einem Brief des Spätherbstes 1802 an seinen Freund Boehlendorff - ich werde weiter unten darauf zurückkommen. Zunächst gilt es, das Bild, das die Wörter aufbauen, zu betrachten.

Syntaktisch festzustellen ist, dass keine Aussage vorliegt, sondern nur ein Satzglied (Subjekt oder Objekt mit einem Adjektiv- und einem adverbialen Attribut). Sinnvoll zu ergänzen wäre die Kennzeichnung der bloßen Existenz ("ist da") oder der Ausdruck einer Wertschätzung ("erfreut mich / ist mir wichtig") - nehmen wir das Bild auf diese Weise als Subjekt und damit als Ausgangspunkt. Es ist also nicht Objekt, nicht Gegen-Stand, sondern selbst-ständig und als solches selbst-tätig und Möglichkeiten eröffnend.

Ein Fenster ermöglicht Aus-Blicke. Sind in früheren Zeiten die Fenster kleingehalten worden, um Energie nicht unnötig nach außen abzugeben (mit der Folge dunkler, muffiger Stuben), so werden Fenster heute großzügiger gestaltet, um Licht hereinzulassen und das Blickfeld zu weiten. Licht tut dem Körper wie der Seele wohl; zu wenig Licht kann zur De-Pression führen.

Das hier erwähnte Licht ist ein "philosophisches". Ist der Philosoph derjenige, der eine "Liebe zur Weisheit" verspürt, so hilft in dieser Hinsicht die Hoffnung jeder aufklärerischen Bewegung weiter, dass das Licht das Dunkel vertreiben werde ("lux vincet tenebras"). Das Licht ist die Bedingung dafür, dass man etwas sieht, was vorher im Dunkel verborgen war. Vielleicht hat jemand absichtlich dieses Dunkel verbreitet, vielleicht ist es aber auch einfach noch nie durch-leuchtet worden.

Das Hölderlin-Zitat kennt aber auch das Possessivpronomen "mein". Es geht um das philosophische Licht *um mein Fenster*, und egal, ob damit ein reales Fenster gemeint ist oder nicht - es geht um meine Sicht auf das, was ich zu sehen vermag, auf das also, was das Licht *m i r* persönlich ersichtlich macht. Ich bin also hier als *Person* angesprochen. Schauen wir unter diesem Begriff im Fremdwörter-Duden nach, finden wir die Erklärung: "der Mensch in seiner spezifischen Eigenart als Träger eines einheitlichen bewussten Ichs". Im 11. seiner *Ästhetischen Briefe* führt Schiller aus: *Die Person, die sich in dem ewig beharrenden ICH und nur in diesem offenbart, kann nicht werden, nicht anfangen in der Zeit, weil vielmehr umgekehrt die Zeit in ihr anfangen, weil dem Wechsel ein Beharrliches zum Grund liegen muss.*

Man muss nicht im poststrukturalistischen Denken verwurzelt sein (Frage: Gibt es dort überhaupt eine "Verwurzelung"?) oder den Ergebnissen der Hirnforschung Vertrauen schenken, um die Formulierungen "einheitliches bewusstes Ich" / "ewig beharrendes Ich" frag-würdig zu finden - wir werden ihnen später nachgehen müssen. Verlassen wir uns zunächst einmal auf Schillers These, der Mensch habe anderen Lebewesen gegenüber *eine Dimension mehr*, so ist offensichtlich diese Dimension gemeint, die "mein Fenster" zu einem ganz eigenen macht - es gibt den Rahmen dafür ab, wie ich auf das schaue, was wir "Welt" nennen. Das zu sehen, vielleicht gar konstruktiv eine Ordnungsstruktur zu erkennen, hilft mir das *philosophische Licht*.

Um diesen Vorgaben, die mir Möglichkeiten eröffnen, gerecht zu werden, reicht mein Alltagsbewusstsein nicht aus - dies ist (meine Sichtweise einschränkend und verkürzend) darauf ausgerichtet, im Alltag bestehen zu können, den Alltag bewältigen zu können und nicht unterzugehen. Das Alltagsbewusstsein ist ein utilitaristisch (auf den Nutzen) ausgerichtetes und scheut das philosophische Licht, denn in diesem Licht besehen erscheint eine jede bloß utilitaristisch ausgerichtete Entscheidung als un-sinnig. Was "Sinn" macht, darüber streiten sich die Menschen. Gemeint ist eine

Entscheidung, die nicht nur in der momentanen Situation und nur aus meiner Sicht "Sinn" macht, sondern eine Entscheidung, die ein zur Ent-scheidung anstehendes Problem so zu lösen versucht, dass nicht (wie bei Goethes *Zauberlehrling*) aus der angeblichen Lösung tausend neue Probleme erwachsen, sondern das Problem ge-löst wird. Dass es sich dabei immer nur um einen "Versuch" handeln kann und nicht um gesichertes Wissen, drückt das Wort "Studium" aus, das von "studere" = "sich bemühen" abgeleitet ist. Um dieses "Bemühen" also, das je meines ist, geht es beim Blick auf die "Welt", der vom *philosophischen Licht um mein Fenster* ermöglicht wird.

Schauen wir uns, wie oben angekündigt, die Situation Hölderlins an, in der er diese Formulierung gebraucht. Boehlendorff ist sein Freund und Vertrauter. Ihm teilt er mit, in welcher Situation er sich derzeit befinde : Hölderlin ist aus Frankreich zurückgekehrt, wo er wieder einmal daran gescheitert ist, eine Hauslehrerstelle erfolgreich zu bestehen. Er ist zu Fuß zurückgekehrt, unter Bedingungen, die ihn körperlich und mental sehr belastet haben. Er hat Dinge gesehen, die seine ehemaligen politischen Hoffnungen zerstört haben; er hat inzwischen vom Tod seiner Geliebten, seiner Diotima, erfahren, die für ihn die zentrale Bezugsperson gewesen ist; seine Wahr-Nehmung ist in diesem Jahr eine andere geworden. "Hölderlins Aufenthalt in Frankreich, so relativ kurz er auch war, führte zu einer außerordentlichen Ausweitung seines Erfahrungshorizonts, und zwar derart, dass seine gesamten bisherigen Erfahrungen umgewälzt, umgekehrt wurden, seien sie auf die Natur, die politi-Geschichte, die soziale Wirklichkeit, die Kunst oder direkt auf den einzelnen Menschen bezogen." Von einem "neuen Wirklichkeitsbegriff" ist die Rede, "sofern überhaupt noch von einem Begreifen der Wirklichkeit gesprochen werden kann. Die Wirklichkeit ist ungeordnet, nahezu gestaltlos geworden; sie nimmt dem Menschen die sichere Orientierung und bedroht seine menschliche Substanz : Erinnerung, Gedächtnis, Hoffnung." (Zitat Günther Mieth, Hölderlins Frankreich-Aufenthalt als "Totalerfahrung", Würzburg 2006)

Und wie man Helden nachspricht, kann ich wohl sagen, dass mich Apollo geschlagen - was will Hölderlin mit dieser Briefstelle seinem vertrauten Freund sagen ? Überliefert ist, dass Hölderlin in bedenklichem Geisteszustand zur Mutter nach Nürtingen heimgekehrt ist - keine Heimkehr des Geistes zu sich selbst, eher ein Zustand erhöhter Exzentrizität (zu Hölderlins Begriff der *exzentrischen Bahn* später mehr). Folgen wir den Ausführungen von Günther Mieth, ist bei Hölderlin nun nicht mehr, wie noch zuvor, von der Hoffnung auf den Bildungstrieb des Menschen, auf dialektische Weise geschichtlichen Fortschritt ermöglichend, die Rede. Von einem neuen "Wirklichkeitsbegriff" wird gesprochen, "ungeordnet" und "ohne sichere Orientierung".

Das klingt in meinen Ohren, in Studentenjahren an aufklärerischen Fortschritts-Optimismus und später an dialektische Folgerichtigkeit gewöhnt, nach Verlust. Zugleich die Frage : Ist es das tatsächlich angesichts der in den letzten Jahrzehnten unüberhörbar gewordenen Forderungen poststrukturalistischen Denkens nach De-Konstruktion, nach Aufhebung einer die menschlichen Potenzen einengenden Ordnungsstruktur ? Wieviel Ordnung brauchen wir, wieviel Offenheit können wir uns erlauben angesichts einer sich in einem bedenklichen Auflösungsprozess befindlichen Welt ? *Giebt es auf Erden ein Maaß ?* Diese von Hölderlin formulierte Frage soll Leitfaden der hier aufgestellten Gedankenreihe über Konstruktion und Dekonstruktion sein.

Zum Abschluss dieses ersten Gedankensplitters soll Hölderlin selbst "zu Wort" kommen, und zwar in der Weise, wie er in jenem Brief an Böhlendorff seine eigene, seine neue Situation kommentiert : *Die heimatliche Natur ergreift mich auch um so mächtiger, je mehr ich sie studiere. Das Gewitter, nicht bloß in seiner höchsten Erscheinung, sondern in eben dieser Ansicht, als Macht und als Gestalt, in den übrigen Formen des Himmels, das Licht in seinem Wirken, nationell und als Prinzip und Schicksalsweise bildend, dass uns etwas heilig ist, sein Drang im Kommen und Gehen, das Charakteristische der Wälder und das Zusammentreffen in einer Gegend von verschiedenen Charakteren der Natur, dass alle heiligen Orte der Erde zusammen sind um einen Ort, und das philosophische Licht um mein Fenster ist jetzt meine Freude; dass ich behalten möge, wie ich gekommen bin, bis hieher !*

Klingt das nach Des-Orientierung ? Nächstens mehr